

Maria – „Generalsekretärin Gottes“



Die englische Künstlerin Jane Ray hat 1986 das Bild der Maria für das chilenische Menschenrechtskomitee gemalt. Foto Betriebsseelsorge

(hb) Die englische Künstlerin Jane Ray hat 1986 das Bild der Maria für das chilenische Menschenrechtskomitee gemalt.

Auf ihrem roten Kleid ist die Situation der Menschen zur Zeit der Militärdiktatur dargestellt: Menschen, die vor dem Gefängnis mit den Fotos ihrer verschwundenen Familienangehörigen warten. Ein Junge und ein Mädchen, die ein Protestlied gegen das Unrechtsregime anstimmen.

Das Bild kann dazu anregen, Maria als Generalsekretärin wahrzunehmen, die im Magnificat Gottes politisches Programm vom Umsturz der Machtverhältnisse in die Welt gesungen hat.

Würde Jane Ray heute das Bild für unsere Arbeitswelt malen, welche Situationen würde sie auf dem roten Kleid der Maria darstellen?

Prekäre Lebens- und Arbeitssituationen von (Saison-)Arbeitskräften in der Landwirtschaft, im Fernverkehr, in Bauwirtschaft, Schlachthöfen;

wegbrechende Interessenvertretungen; Aushebelung von Tarifverträgen;

Vernichtung von tarifgebundenen und sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen;

Ausbeutung von Leiharbeiter*innen; ...

Maria singt ihr Lied für das bedrohte Leben und gegen Unrechtssituationen überall auf der Erde. Sie kann auch uns heute dazu ermutigen, gegen Unrecht und Benachteiligung aufzustehen und uns für diejenigen einzusetzen, die keine Kraft und keine Stimme mehr haben!

Wandel und Kontinuität

Ein Schwerpunkt in diesem Rastplatz ist der Generationenwechsel im Team der Betriebsseelsorge Rottenburg-Stuttgart. Unter dem Titel „Wandel und Kontinuität“ leitet Wolfgang Herrmann das Thema ein (Seite 2).

Fachbereichs Kirche und Arbeitswelt – Betriebsseelsorge

Wandel und Kontinuität



Wolfgang Herrmann,
Foto: Thomas Broch

Liebe Leser*innen unseres Rastplatzes der Betriebsseelsorge Rottenburg-Stuttgart. Wer die vergangenen Ausgaben aufmerksam gelesen hat, konnte mitverfolgen, dass sich das Team der Betriebsseelsorge in einem Generationenwechsel befindet. Bereits 2020 wurden die Arbeitsstellen Stuttgart, Ulm und Böblingen neu besetzt, in diesem Jahr folg(t)en Tuttlingen, Aalen und im Dezember Ravensburg. Zudem konnten in Biberach, Aalen und Göppingen befristete Profilstellen mit unterschiedlichem Beschäftigungsumfang eingerichtet werden. Das Team hat sich verjüngt und ist diverser geworden. War die Betriebsseelsorge in der Diözese vor wenigen Jahren noch ein reines Männerteam, stehen an vier Standorten Frauen in leitender Verantwortung. Ich danke unserer Diözese, dass sie die personellen Neubesetzungen und den Ausbau der Betriebsseelsorge ermöglicht hat.

Das ist – da reicht ein Blick in andere Diözesen oder Landeskirchen – bei weitem nicht selbstverständlich!

Nach 15 Jahren in der Leitung des Fachbereichs Kirche und Arbeitswelt – Betriebsseelsorge werde auch ich Ende Oktober meinen Dienst beenden. Grund genug, an dieser Stelle aufrichtigen Dank zu sagen: Zuerst und vor allem meinen Kolleg*innen im Gesamtteam für die gute und freundschaftliche Weggefährtschaft über die vergangenen Jahre – aber auch den zahlreichen Partner*innen und Kolleg*innen in den Kirchen, Arbeitnehmerorganisationen, Gewerkschaften, Verbänden und Behörden.

Ganz besonders danken möchte ich den Kolleg*innen, die mir im Kontext meines Arbeitsschwerpunktes Arbeitsmigration ans Herz gewachsen sind, vor allem dem Stuttgarter Team des Beratungsnetzwerks Faire Mobilität. Die Sensibilität und Wahrnehmung für die häufig bedrückenden Lebens- und Arbeitsverhältnisse migrantischer, mobiler Beschäftigter hat im Lauf der letzten 10 Jahre für das Team der Betriebsseelsorge an großer Bedeutsamkeit gewonnen, die Kämpfe um die Würde

und Rechte der von Arbeitsausbeutung Betroffenen neue und im wahrsten Sinne des Wortes Notwendende Initiativen ins Leben gerufen.

Bei allen Veränderungen – die Betriebsseelsorge wird ihrem Auftrag, den Menschen am Ort der Arbeit solidarisch und verlässlich zur Seite zu stehen, auch in Zukunft treu bleiben. Meinem Nachfolger, Diakon Matthias Schneider, der im November seinen Dienst antreten wird, wünsche ich eine glückliche Hand bei der Teamleitung wie auch der weiteren Teamentwicklung und ein gutes Gespür für die Weiterentwicklung der Betriebsseelsorge.

Ich werde im kommenden Jahr für einige Jahre als pastoraler Mitarbeiter der Hauptabteilung Weltkirche in unsere argentinische Partnerdiözese Santiago del Estero gehen und knüpfe damit an meine zahlreichen weltkirchlichen Erfahrungen früherer Jahre an. Danke für die vergangenen 15 Jahre – behüte Euch und Sie alle der Gott des Lebens,

Ihr/Euer Wolfgang Herrmann

Aalen

Betriebsseelsorger Dr. Rolf Siedler nach 28 Jahren verabschiedet

„Meine Arbeit war für mich ein Privileg“

(rs) Die Abschiedsfeier des langjährigen Aalener Betriebsseelsorgers Dr. Rolf Siedler war ein fulminantes Fest mit wunderbarer Musik des Unterbrecher-syndikats, mit innigen Tanzimprovisationen der Tänzerin Nina Ammon, mit sinnigen Wortbeiträgen, mit Essen und Trinken. Wer dabei war konnte das Zusammensein in vollen Zügen genießen und dabei spüren, mit wie vielen Menschen aus unterschiedlichen Kontexten Rolf Siedler verbunden ist.

Aus der kommunalen Familie und der Politik ließen es sich Landrat Dr. Joachim Bläse, Oberbürgermeister Frederick Brütting und MdB Leni Breyemeier nicht nehmen, persönlich da zu sein. „Rolf, Du bist einer von uns“, betonte der Landrat in seinem Wortbeitrag und Leni Breyemeier würdigte anerkennend: „Du warst immer da – oft mit Deiner Gitarre – egal ob am Antikriegstag, bei Kundgebungen, Demos, Firmenschließungen oder beim 1. Mai.“ Dass alles zwei Seiten habe, dass es folglich immer verschiedene Wahrheiten gebe, betonte Sascha Eberhard, Geschäftsführer der Franke GmbH, in einem sehr anschaulichen Beitrag. Das habe er in den Gesprächen mit Betriebsseelsorger Rolf Siedler gelernt. Der ehemalige Bevollmächtigte der IG Metall Roland Hamm erinnerte unter dem Titel „Weg- und Kampffahrten“ an die vielen prekären Situationen in Betrieben, mit Kolleg*innen, an Arbeitskämpfe, Siege und Niederlagen. Packend, anschaulich, humorvoll und tief sinnig zugleich der Beitrag von Pfarrer Paul Schobel unter der schillernden Überschrift „Das Schweigen der Lämmer“. Dass Rolf Siedler auch in die Kirche hinein seine Akzente gesetzt hat, wurde in den beherzten Reden von Dekanatsreferent Tobias Kriegisch („Systemsprenger“), Ordinariatsrat Dr. Joachim Drumm („Feel it in your body“) und Wolfgang Herrmann, Leiter des Betriebsseelsorge-Teams in der Diözese Rottenburg-Stuttgart („Ein Herz voller Namen“) deutlich. Mit Zitaten des bedeutenden Befreiungstheologen Pedro Casaldáliga bebilderte Wolfgang Herrmann das Wirken des scheidenden



MdB Leni Breyemeier bedankt sich bei Rolf Siedler und überreicht ihm die Tasse des Alterspräsidenten des Bundestages. Foto: Franziska Siedler

Betriebsseelsorgers und dessen enge Nähe zu Menschen am kurzen Hebel. Natürlich durfte das Projekt UtopiAA und die Kultur nicht fehlen – Daniela Dorrer und Anne Klöcker fanden dafür die passenden Worte. Er habe seine Arbeit immer als Sinn-Voll erlebt, resümierte Rolf Siedler am Ende der Feier. Obwohl er sich jeden Tag mit Problemen konfrontiert gesehen habe, habe er seine Arbeit als Betriebsseelsorger als großes Privileg erlebt.

„Verbunden zu sein und Sinn-Volles schaffen, das ist ein wahrer Luxus.“ Dann nahm Rolf Siedler noch einmal seine Gitarre, zusammen mit seinen Jungs vom Unterbrechersyndikat setzten sie den Schlusspunkt unter einen unvergesslichen Abend mit „magic moments“ nach 28 Jahren Tätigkeit von Rolf Siedler als Betriebsseelsorger.

Tuttlingen

Anstiften zur Solidarität

Schichtwechsel in Tuttlingen

(tm/bs) Bei der Betriebsseelsorge im Dekanat Tuttlingen-Spaichingen ist ein Wechsel angesagt. Thomas Maile geht nach 35-jähriger Betriebsseelsorgetätigkeit, davon 27 Jahre im Dekanat Tuttlingen-Spaichingen, am 1. August 2022 in den Ruhestand. Seine Nachfolgerin ist Beate Scholz, die ihren Dienst am 1. Juli 2022 begonnen hat.

Rückblickend stellt Thomas Maile fest:

„Als Betriebsseelsorger habe ich mich in all den Jahren zusammen mit vielen anderen für eine menschengerechte Arbeitswelt und solidarische Gesellschaft eingesetzt. Zahlreichen Arbeitnehmer*innen konnte ich mit Rat und Tat beistehen. Ganz besonders kümmerte ich mich um Menschen, die unter Mobbing, Burnout und Stress am Arbeitsplatz gelitten haben. Zu Betrieben und Verwaltungen habe ich Kontakte geknüpft und vor allem Betriebsrät*innen und Personalrät*innen in ihrer Arbeit unterstützt und begleitet. Mit den Gewerkschaften arbeitete ich eng zusammen und gemeinsam mit dem DGB und dem Evangelischen Kirchlichen Dienst in Arbeitswelt (KDA) habe ich viele Bildungsseminare veranstaltet. In Gottesdiensten und bei Gesprächsabenden in Kirchengemeinden und Verbänden brachte ich aktuelle Themen aus der Arbeitswelt zur Sprache.

Herzensanliegen waren für mich die jährlichen Oasentage für Betriebsrät*innen, Personalrät*innen und Mitarbeitervertretungen auf dem Dreifaltigkeitsberg, die Bibel-Rucksack-Wanderungen zusammen mit Hubert Fetzer auf dem Heuberg sowie das Regionale Bündnis für Arbeit im Landkreis Tuttlingen, dessen Vorsitz ich seit über zwanzig Jahren inne habe. Zuletzt habe ich mich mit vielen anderen erfolgreich für den Erhalt der Arbeitsplätze bei SKF Mühlheim und bei Smith & Nephew Tuttlingen eingesetzt. Mein Leitmotiv lautete all die Jahre: „Anstiften zur Solidarität“. Denn Solidarität ist eine Riesenkraft. Sie ist für den Zusammenhalt in der Arbeitswelt und unserer Gesellschaft unentbehrlich und notwendiger denn



Nach 27 Jahren überreicht Thomas Maile den Goldenen Schlüssel der Betriebsseelsorge, den er zuvor von seinem Vorgänger Godehard Fuchs erhalten hat, an Beate Scholz.
Foto: Werner Langenbacher

je. Ich danke allen für das entgegengebrachte Vertrauen, ganz besonders meiner Mitarbeiterin Ilona Schulz für die ausgezeichnete Zusammenarbeit. Und ich freue mich, dass Beate Scholz meine Nachfolge antritt. Bei ihr ist die Betriebsseelsorge in den allerbesten Händen. Ihnen allen ein herzliches Glückauf.“

„Und ich bin nun die Neue: Mein Name ist Beate Scholz und ich freue mich, dass ich die Arbeit von Thomas Maile fortsetzen darf.“

In den letzten 24 Jahren habe ich im real in Tuttlingen an der Kasse und am Servicecenter gearbeitet.

Ich war 20 Jahre im Betriebsrat, davon 10 Jahre als Vorsitzende.

Betriebsratsarbeit ist Betriebsseelsorge im Kleinen, denn die Betriebsräte sind

nun mal die ersten Ansprechpartner*innen für all die Sorgen und Nöte, die die Kolleg*innen im Arbeits- oder auch im Privatleben haben. Ich habe in den letzten Jahren ehrenamtlich bei der Betriebsseelsorge mitgearbeitet und einen guten Überblick über die Aufgaben und Ziele der Betriebsseelsorge erhalten. Ganz besonders ist es mir ein Anliegen, die Menschen in der Arbeitswelt zu einem fairen, gerechten und menschlichen Umgang am Arbeitsplatz zu ermutigen. Denn Wertschätzung hält gesund, Angst dagegen macht krank.“

Aalen

„Danke, dass ihr das macht!“

Karolina Tomanek übernimmt die Stelle Aalen

(kt) Diesen Satz habe ich während meiner Arbeit schon ein paar Mal gehört. Nach einer Beratung, nach einem Vortrag oder einem Impuls und letztens von einer jungen Mutter auf dem Spielplatz. Moment! Betriebsseelsorge und Spielplatz? Ja! In Zusammenarbeit mit dem Haus der Jugend, der Stadt Aalen und drei regionalen Firmen habe ich das Projekt 'BLAUWAGEN – Gemeinsam Sinnvolles schaffen' auf den Weg gebracht. Azubis haben in wenigen arbeitsintensiven Wochen gemeinsam einen schrottreifen Bauwagen saniert und zu einem „Eventwagen“, einem Begegnungs- und Veranstaltungsort auf Spielplätzen, umgestaltet. Hier bieten unterschiedlichste Akteure zwei Mal die Woche Programm für alle Kinder an. Und im bunten Blauwagen bekommen sie selbstgebackenen Kuchen und Limo und ihre Eltern und Großeltern einen guten Kaffee zu fairen Preisen. Die Idee hinter dem Projekt ist so simpel wie überzeu-

gend: Jungen Menschen, die in ihrer Ausbildung wenig ihres Selbst einbringen können und ihre tägliche Arbeit vielleicht als nicht so wichtig begreifen, eine Möglichkeit zu bieten, ihre Ideen, Zeit und ihren Einsatz als bedeutsam und besonders für andere mitzuerleben. Von der Planung bis zum ersten Spielplatz-Einsatz waren die Azubis beteiligt. Die Resonanz ist sehr gut, die Freude der Kinder und die Dankbarkeit ihrer Eltern ist riesig! Ein gelungenes Projekt. Ich bin froh, erleichtert – und stolz auf die jungen Menschen.

Bleibt noch zu klären wer ich bin.

Ich bin Karolina Tomanek. Theologin, Kunsthistorikerin, seit drei Jahren in der Betriebsseelsorge Ostwürttemberg tätig und nun ab Oktober die Nachfolgerin von Betriebsseelsorger Rolf Siedler. Mit den Projekten 'sinnschuerfen', 'RESPEKT 24h – Betreuerynki in Schwäbisch Gmünd', der Burnout-Selbsthilfegruppe, vielen Beratungen und

zuletzt mit dem obigen gesellschaftlichen Projekt 'BLAUWAGEN' konnte ich bereits meine ersten Fußabdrücke setzen und freue mich auf den Weg vor mir!

Um das Video zum beschriebenen Projekt zu sehen einfach den QR-Code scannen oder auf YouTube „Blauwagen“ auf unserem Betriebsseelsorge Kanal suchen.



Karolina Tomanek vor dem Blauwagen und Anne Klöcker (Haus der Jugend, Kooperatorin vom Projekt BLAUWAGEN) aus dem Fenster. Foto: privat



Stuttgart Flughafen - Messe

Mein erster Eindruck: Da geht was!

Neu bei den Kirchlichen Diensten Flughafen/Messe

(mf) **Über 70 Firmen und mehrere tausend Mitarbeiter*innen allein am Flughafen, dazu der Busbahnhof als Drehscheibe für Arbeiter*innen aus Ost- und Südeuropa und nicht zu vergessen die Messe mit über 300 Mitarbeiter*innen.**

Seit März bin ich die Nachfolgerin von Marjon Sprengel bei den Kirchlichen Diensten Flughafen/Messe und ich lerne täglich dazu.

Die Betriebsseelsorge ist ein Teil meines Dienstauftrages, dazu kommt die Betreuung „Gestrandeter“ und die Konzeption spiritueller Angebote. Ein bunter Strauß von Aufgaben, denen ich mich sehr gerne stelle. Vorteilhaft dabei ist das doch sehr geschlossene System „Flughafen“ mit immer den gleichen Ansprechpartner*innen.

Von zwei im Bereich der Betriebsseelsorge stattgefundenen durchgeführten Aktionen möchte ich kurz berichten:

Eine erste Aktion hat Ende Mai auf der Messe stattgefunden. Beim Abbau der Messe LogiMat stand ich zusammen mit zwei unserer Ehrenamtlichen mit Brezeln und Kaffee am Tor 2 der Messe. Dort sind wir mit den auf Einlass wartenden LKW-Fahrern und Messebauern ins Gespräch gekommen. Die Infobroschüren der Fairen Mobilität, speziell die für LKW-Fahrer, fanden reißenden Absatz. Natürlich muss sich so eine Aktion an bisher ungewohnter Stelle erst etablieren, der erste Aufschlag war auf jeden Fall aus unserer Sicht erfolgreich.

Die Messe hat uns bei der Durchführung der Aktion unterstützt. Mit dem Messestart im Herbst werden wir wieder vor Ort sein.

Einen Betriebsräteempfang für die neu gewählten und die ausgeschiedenen Betriebsrät*innen am Flughafen habe ich zusammen mit Betriebsseelsorger Wolfgang Herrmann im Juni veranstaltet. Bei den vielen unterschiedlichen Firmen am Flughafen bieten wir als Kirchliche Dienste eine Plattform zur Vernetzung, haben aber auch ein offenes Ohr für Anliegen und Nöte und versuchen im Rahmen unserer Möglichkeiten zu helfen. Auch wenn die Resonanz nach zwei Corona-Jahren

eher verhalten war, haben die anwesenden Betriebsrät*innen das Angebot sehr geschätzt und als Ergebnis des Treffens

haben wir nun eine Agenda für die Weiterarbeit und für das nächste Treffen im Oktober.

Die neue Flughafenseelsorgerin Mechthild Foldenauer kümmert sich um Beschäftigte des Flughafens und der Messe Stuttgart. Foto: privat



Göppingen

Neu im Göppinger Sekretariat

Angelika Tadler stellt sich vor

(at) Als gelernte Betriebswirtin konnte ich sowohl im Studium als auch in meinem Beruf als Bankkauffrau das Ungleichgewicht deutlich erkennen, das in der sozialen Marktwirtschaft herrscht und immer weiter voranschreitet. Durch meinen Berufswechsel ins „netzwerk arbeitSwelt“, Team Betriebsseelsorge sowie Regionalsekretariat der KAB in Göppingen habe ich nun die Möglichkeit, mich stärker für soziale Gerechtigkeit einzusetzen. Als Mutter von zwei Kindern ist es mir eine Herzensangelegenheit, mich dafür einzusetzen, dass die Rahmenbedingungen in der Arbeitswelt zukünftig mehr von Solidarität und Wertschätzung geprägt werden.



Angelika Tadler ist die erste Ansprechperson im ‚netzwerk arbeitSwelt‘ Göppingen
Foto: privat

Böblingen

Vielfalt der Betriebsseelsorge geschnuppert

Praktikumsbericht Mathias Babic

(mb) „Jeder Betriebsseelsorger ist anders und arbeitet auch anders!“ – Dies wurde mir gleich zu Beginn meines vierwöchigen Praktikums bei der



Praktikant Matthias Babic beim Betriebsseelsorge-Fest; Foto: privat

Betriebsseelsorge Böblingen erzählt. Diese Erzählung bestätigte sich dann, als ich neben meinem Mentor in Böblingen, Betriebsseelsorger Marian Schirmer, auch die Betriebsseelsorger in Stuttgart und Stuttgart 21 treffen konnte. Innerhalb meines Praktikums bekam ich dadurch die verschiedensten Einblicke in die Arbeit eines Betriebsseelsorgers – sei es bei einem Betriebsbesuch bei Daimler oder Karstadt, beim Frauen-Kontakt-Frühstück im Arbeiterzentrum in Böblingen, bei einem Besuch in der Berufsschule oder auf der Baustelle. Eines wurde deutlich – der Beruf des Betriebsseelsorgers hat sehr viel mit zwischenmenschlichen Beziehungen zu tun. Er versteht sich als aufsuchende Pastoral, in der es um das Zuhören und Dasein für die Menschen und ihre Sorgen geht. Dasein für die Menschen, die meist vom System übersehen und übergangen werden. Der Kontakt zu den Menschen, das Ins-Gespräch-Kommen über Sorgen und Ängste oder einfach über Themen, die sie momentan beschäftigen – all das ist essentiell. Mich beeindruckte, wie viele verschiedene Menschen mit den unterschiedlichsten Schicksalen man in

einem solch kurzen Zeitraum treffen und kennenlernen konnte. Oft sind es die kleinen Dinge, die die Menschen dabei am meisten schätzen. Sie erhoffen sich weder Geld noch andere Reichtümer, sondern für sie ist am wichtigsten, als Mensch wahrgenommen und in ihren Sorgen ernstgenommen zu werden. So findet zum Beispiel die Solidarität der Betriebsseelsorge mit den Arbeitnehmer*innen Ausdruck in der Wertschätzung und Unterstützung in der betrieblichen Mitbestimmung. Für diese Eindrücke möchte ich mich bei all denen bedanken, die ich während meines Praktikums kennenlernen und mit meinen Fragen „löchern“ durfte.



Reinklicken!
betriebsseelsorge.de

Stuttgart

Zum Abschied...

Svenja Gruß nimmt neue Stelle an



Svenja Gruß; Foto: privat

(sg) ...so manches kommt überraschend in unser Leben und so wird viele von Ihnen sicherlich auch diese Mitteilung überraschen. Denn ich werde meine Arbeit bei der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) zum 31. August 2022 beenden und zu meinem vorherigen Arbeitgeber, dem Sozialdienst kath. Frauen e.V. in Stuttgart, als Vorständin wechseln.

Mit großer Freude schaue ich auf die vergangenen 24 Monate mit einem herausfordernden Einstieg zu Beginn der Pandemie in einen Verein, der von Begegnungen lebt, zurück. Denn wir haben

vieles gemeinsam auf die Beine gestellt, neue Formate in Zeiten der Pandemie entwickelt und umgesetzt, mit denen wir auch andere Menschen erreicht und uns für diese interessant gemacht haben.

Ich bin sehr dankbar für zwei intensive und erlebnisreiche Jahre als Diözesansekretärin der KAB DRS und bedanke mich für die gelungene und offene Zusammenarbeit mit der Betriebsseelsorge. Bleiben Sie weiter aktiv und engagieren Sie sich entschieden für soziale Gerechtigkeit im Kleinen wie im Großen.

Böblingen/Leonberg

Nachruf

(ps/ms) Traurig und betroffen müssen wir Euch heute mitteilen, dass Franziska Grimm am 22. Juli 2022 im Stuttgarter Marienhospital gestorben ist. Sie wurde am Dienstag, den 02. August 2022 ihrem eigenen Wunsch entsprechend von Walter Wedl im engsten Familienkreis in Leonberg bestattet.

Franzi, wie wir sie liebevoll nannten, war vom 03. September 1999 bis 30. September 2017 Büroleiterin der Betriebsseelsorge Böblingen und führte – zusammen mit den Betriebsseelsorgern Patrik Schneider und Walter Wedl – das Arbeiterzentrum. Dank ihrer Tatkraft und Gastfreundlichkeit war unser Haus willkommene Anlaufstelle für viele „Mühselige und Beladene“ der Arbeitswelt, aber auch ein einladender Treffpunkt für Gruppen, Kreise und Initiativen – nicht nur der Betriebsseelsorge, sondern auch für Gewerkschaften, Parteien und Organisationen.

Viele Menschen, die hier ein- und ausgehen, hat Franziska auch menschlich und seelsorgerlich begleitet. Sie bot ihnen über Jahre hinweg Stütze und Halt und

ist uns allen zur Freundin geworden.

Wir alle schätzten ihre Freundlichkeit und Zuwendung, ihre Umsicht und Lebensweisheit. Die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) dankt der Verstorbenen besonders. In ihr hatte Franzi viele Jahre lang in verschiedenen Ämtern – auch noch in ihrem Ruhestand – Verantwortung übernommen.

Wer sie kannte, der wusste um Franziskas Gläubigkeit, um die sie nicht viel Aufhebens machte. Ihr Christsein war ein Christsein der Tat. Tief im Glauben verwurzelt, hat sie diesem in ihrem Engagement Ausdruck verliehen.

Wir bewunderten Franzi, wie tapfer und klaglos sie ihre Krankheit getragen hat. Ihr langer und schmerzlicher Leidensweg ist nun zu Ende gegangen. Wir trauern mit ihrer Familie, die allzu früh ihre Mutter und Großmutter verloren hat. In Euer aller Namen werden wir ihren Angehörigen unsere Anteilnahme versichern. Aber auch wir selbst sind ja voller Trauer, weil sie auch uns als Freundin und Begleiterin fehlen wird. Doch wir wissen sie nun in Gottes Hand

geborgen, dort, wo keine Klage mehr ist und kein Schmerz.

Wir werden voraussichtlich die nächste „Atempause“ nach den Ferien als Trauer-Gottesdienst für Franzi gestalten (29. September 2022, 18 Uhr).

Gedenken wir der Verstorbenen im Gebet und bitten wir vor allem für ihre Angehörigen.

Für die Arbeitergemeinde und das BS-Team stellvertretend

Paul Schobel und Marian Schirmer

Franziska Grimm; Foto: Claudia Eisele



Aus den Regionen

Ravensburg

Arbeitsgericht gibt der Klage georgischer Erntehelfer*innen in 1. Instanz Recht

Landwirt legt Berufung ein

(wl) **Am Freitag, 20. Mai, fand vor dem Arbeitsgericht Ravensburg die Klage der Erntehelfer*innen statt, nachdem zuvor der Güetermin gescheitert war. Geklagt wird auf Auszahlung des Mindestlohns in Höhe von rund 2.500.- Euro, da die Beschäftigten ihre Arbeitsleistung stets angeboten haben.**

Die volle Arbeitsleistung bestritt der Landwirt, der den Erntehelfer*innen mangelnde Arbeitsmoral und Unzuverlässigkeit vorwarf. Streitgegenstand ist die Klärung, ob die Arbeitsleistung tat-

sächlich angeboten wurde und der Mindestlohn zu bezahlen sei. Die Richterin machte einen letzten Versuch eines Vergleichs und schlug die Zahlung von 750.- Euro an jede*n Beschäftigte*n vor, was der Landwirt jedoch kategorisch ablehnte. Er sei bereit, eine einmalige Spende an die Ukrainehilfe in Höhe von 500.- Euro zu überweisen. Mehr jedoch nicht. Er drohte sogar an, die georgischen Erntehelfer*innen auf Schadensersatz in Höhe von ca. 60.000 Euro zu verklagen, welcher ihm durch die Kündigung und vorzeitige Abreise der

Beschäftigten entstanden sei. Das Gericht hat den Anträgen der Saisonarbeitenden stattgegeben und dargelegt, dass es erforderlich gewesen wäre, um den Anspruch zurückzuweisen, für jede*n einzelne*n Kläger*in darzulegen und zu beweisen, ob und wann an den einzelnen Tagen die Arbeitsleistung nicht bzw. verspätet angeboten oder frühzeitig abgebrochen wurde. Nach dem Urteil legte der Landwirt Berufung ein, so dass die Saisonkräfte weiterhin auf ihren Lohn warten müssen.

Foto unten links Seite 9

Ravensburg

Nebenkosten reduzieren Mindestlohn

Betriebsseelsorge und Faire Mobilität bei Spargel- und Erdbeerbhelfer*innen

(wl) Zwei Tage hochsommerliches Wetter in der Bodenseeregion - was Urlauberherzen höher schlagen lässt, ist für Erntehelfer*innen eine große Belastung.



Reiche Ernte, jedoch keinen Lohn, der reich macht. Foto: Heike Gotzmann

Dies erfuhren Betriebsseelsorger Werner Langenbacher und ein Team von Faire Mobilität aus Stuttgart und Mannheim sowie die Arbeitnehmerseelsorgerin aus dem Hegau am 19. und 20. Mai. Das Team war wieder unterwegs, um Beschäftigte auf den Feldern aufzusuchen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, zu hören, unter welchen Bedingungen sie arbeiten müssen und untergebracht sind. Mit Flyern in ihrer Landessprache konnten wir sie über ihre Rechte aufklären und Hotline-Nummern anbieten, unter denen sie sich beraten lassen können.

Für alle, die wir aufgesucht haben, begann der Tag um 6 Uhr und dauerte bis 15 Uhr mit einer Stunde Pause. Angetroffen haben wir Menschen auf Erdbeerplantagen, Hopfenanlagen und Spargelfeldern. Die meisten Personen erhalten den Mindestlohn, es gibt jedoch auch Einzelne, die uns von 8,80 Euro oder 9 Euro berichten. Alle Erdbeerbeschäftigten arbeiten immer noch nach Akkordlohn, d.h. pro 500 g-Schälchen gibt es 30 Cent. In der Hochphase kein Problem, um auf den Mindestlohn zu kommen, was aber verdient man in der Vor- und Nachsaison? Insgesamt elf Gruppen von verschiedenen Höfen konnten wir ausfindig machen. Auffallend war, dass an den meisten Feldern in der Zwischenzeit WC-Container stehen. Auffallend auch die langjährige Bindungszeit von Erntehelfer*innen an „ihre“ Landwirte, so dass fast familiäre Verhältnisse entstehen. Einer erzählte uns, er komme schon 37 Jahre zum selben Landwirt.

Was uns stutzig machte, war der Hinweis, dass manche Erntehelfer*innen für die Übernachtung im Container 10 bis 11 Euro pro Tag bezahlen müssen, macht im Monat über 300.- Euro. Und dabei übernachten im Container oft vier bis fünf Personen.

Im Gespräch mit den Landwirten, die wir angetroffen haben, nahmen wir die Sorge um die zunehmenden Auflagen und die ausländische Konkurrenz wahr. Insgesamt vier große Lebensmittelkonzerne in Deutschland bestimmen den Preis; wer nicht mitmacht, fällt raus.



Werner Langenbacher und Margarete Brugger mit dem georgischen Erntehelfer Herrn Idadze vor der Gerichtsverhandlung; Foto: Betriebsseelsorge Ravensburg

Tuttlingen

Solidarität macht stark und schafft „Wunder“

SKF zieht seine Schließungspläne zurück



(hg) Das war die beste Nachricht am Abend des 3. Juni kurz vor Pfingsten: dass es mit SKF in Mühlheim weitergeht und der drohende Verkauf bzw. die Schließung abgewendet ist.

Thomas Maile und Heike Gotzmann haben es durch den Kollegen Peter Hartlaub, Betriebsseelsorger in Schweinfurt, erfahren. Er traf auf der 125-Jahr-Feier des DGB auf Norbert Völkel (Gesamtbetriebsrat SKF), der ihm die Nachricht aus der vorangegangenen Betriebsversammlung überbrachte

Die Kraft der Solidarität ist nicht zu unterschätzen. Es war beachtlich, wie viele Menschen aus unterschiedlichen Bereichen den Mitarbeitenden der SKF Mühlheim den Rücken gestärkt haben. Manche waren einfach nur da, andere haben sich öffentlich geäußert, gemeinsam wurde Aufmerksamkeit über die Grenzen Mühlheims und Schweinfurts hinweg erzeugt. Das Zusammenspiel aller hat zu diesem tollen Ergebnis geführt. Die Freude ist riesig, dass es für die Mitarbeiter*innen mit SKF am Standort in Mühlheim weitergeht.

Die Beschäftigten von SKF Mühlheim bedanken sich mit einem Transparent für die breite Solidarität. Foto: Betriebsseelsorge Tuttlingen

Ravensburg/Aalen

Rendezvous in der Mitte Deutschlands

Arbeitslosentreffs aus Aalen und Ravensburg besuchen Erfurt



(wl) Schöne Städte haben auch ihre Schattenseiten, so der Eindruck der Teilnehmenden der Arbeitslosentreffs aus Ravensburg und Aalen.

Vier Tage lang war die Gruppe mit 16 Personen zu Besuch in Erfurt, um sich historische und touristische Eindrücke zu verschaffen, aber auch Kehrseiten der Stadt kennenzulernen. Gut und zuvorkommend untergebracht im Bildungshaus St. Ursula konnten sich die Teilnehmenden verwöhnen lassen und von dort zentral die Innenstadt erkunden. Schöne Plätze, enge Gassen, Plätze zum Verweilen, historische Gebäude wie z. B. das Stasimuseum, oder einladende Parks – **Weiter Seite 11, links Mitte**

Ein Teil der Teilnehmenden stellte sich im Klostergarten zum Gruppenbild auf. Foto: Andreas Böhm

Ravensburg

LKW-Mindestlohn steht in Deutschland auf der unteren Skala

Gespräch mit LKW-Fahrern auf dem Autobahn-Parkplatz Winterberg

(wl) „Meine Frau und unsere drei Kinder sind in der Ukraine und ich sitze hier herum“, so die Klage eines LKW-Fahrers, den wir am Samstag, 21. Mai, auf dem Parkplatz Winterberg auf der Autobahn A96 bei Leutkirch getroffen haben.

In Kooperation mit Betriebsseelsorge, Faire Mobilität, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (KDA), DGB und Kapellenverein St. Gallus wurden LKW – Fahrer aufgesucht und mit ihnen über ihre Situation gesprochen. Jovana Vuckovic vom Beratungsnetzwerk Faire Mobilität Stuttgart war als Sprachgenie eine große Hilfe, da sie mit vielen LKW-

Fahrern ins Gespräch kam. Deren Fragen zu Arbeitsbedingungen, Bezahlung, Arbeits- und Ruhezeiten, Spesen und Heimkehrtage zeigten uns, wie unterschiedlich LKW-Fahrer arbeiten müssen. Die einen bekommen Mindestlohn, andere wiederum nur ein minimales Gehalt, dafür relativ hohe Spesen (was dem Unternehmen Sozialabgaben und Steuern spart). Erbärmlich für Deutschland, dass der Mindestlohn in Deutschland am unteren Ende steht, während Holland und Belgien im Norden, Italien und Spanien im Süden bedeutend mehr bezahlen. Ruhezeiten einzuhalten wird zunehmend schwierig angesichts über-

lasteter Rast- und Parkplätze, was wir auch wahrnahmen, denn am Ende der Aktion standen die LKWs in dritter und vierter Reihe. Jeder Angesprochene erhielt über einen Flyer in seiner Landessprache die rechtlichen Hinweise, die in Deutschland zu beachten sind und das Angebot einer Hotline-Nummer, um sich beraten zu lassen.

Als Aufmerksamkeit und Wertschätzung wurden die Fahrer zu Kaffee, Brezeln und einer Gulaschsuppe eingeladen. Jeder Angesprochene erhielt eine kleine Geschenktüte mit einer Dankeskarte für seine Arbeit, etwas Süßem und einem Hygieneartikel.

Werner Langenbacher im Gespräch mit LKW-Fahrern. Foto: Betriebsseelsorge Ravensburg

Fortsetzung von Seite 10, unten

all das zeichnet Erfurt aus. Die andere Seite der Stadt erfuhr die Gruppe jedoch am Stadtrand. An einem Vormittag wurde das Teilhabezentrum Süd-Ost besucht, welches zum Ziel hat, Menschen mit psychischen Auffälligkeiten an das gesellschaftliche Leben heranzuführen und sie aus ihrer Isolation herauszuholen. Ein breites Angebot an kulturellen, kreativen und handwerklichen Aktionen motiviert die Menschen zum Mitmachen. An einem weiteren Vormittag wurde der Arbeitslosenverein TALISA besucht, der die Aufgabe hat, Menschen mit Arbeitslosengeld II-Bezug in den Arbeitsmarkt zu motivieren und zu integrieren. Gerade in den Randgebieten ist die Quote von Menschen, die keine Arbeit finden, groß. Eine Besonderheit von TALISA ist die Gründung und Durchführung eines Arbeitslosenparlaments, welches die Landesregierung berät und Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsmarktsituation macht.

Zwei Seiten einer Stadt, die sich wahrzunehmen lohnen. Dazu die Erkenntnis, dass hinter jeder Fassade auch ein zweites Gesicht steckt. Die Teilnehmenden kehrten nach vier Tagen mit starken Eindrücken zurück und waren dankbar, dass sie wieder mal die eigenen vier Wände verlassen und neue Eindrücke gewinnen konnten.



Singen/Heilbronn

Rumsitzen statt zuhause bei der Familie

Lenkpause für LKW-Fahrer auf dem Rasthof Hegau

(hg) Zusammen mit dem Netzwerk Kirche und Arbeitswelt waren Betriebsseelsorger Josef Krebs, Arbeitnehmerseelsorgerin Heike Gotzmann und weitere Kollegen der Fernfahrerseelsorge am Rasthof Hegau unterwegs, um die Fahrer zu Dünnele (badiische Pizza) und Getränk einzuladen – eine Fahrerin haben wir dieses Mal nicht angetroffen.

Manche Fahrer waren bereits wochenlang unterwegs. Sie klagten darüber, dass Sie ihre Familien vermissen und am Wochenende die Zeit am Rastplatz irgendwie rumbringen müssen. Das Begegnungsfest war deshalb eine willkommene Abwechslung. Freude lösten auch die Duschgutscheine aus, die die Ehren-

amtlichen zusammen mit der Einladungskarte überreichten. Manch ein Fahrer drehte auf der Suche nach einem freien Platz mit seinem Fahrzeug vergeblich eine Runde. Das bringt Fahrer*innen immer wieder in eine Zwick-

mühle. Einerseits müssen Lenkzeiten eingehalten werden, andererseits fehlen an den Autobahnen Tausende von Parkplätzen. Das Problem ist der Politik seit langem bekannt, Abhilfe aber nach wie vor nicht in Sicht.

Statt am Familientisch sitzen die LKW-Fahrer am Wochenende am Palettentisch. Foto: Heike Gotzmann



Mehr Infos:



Biberach

Was tun bei Abhängigkeiten?

Betriebsseelsorge Biberach dreht Film zur Suchtprävention

(hb) Der Film stellt die Ansprechpartner*innen des Suchtkrankenhilfe-Netzwerkes für Betriebe im Kreis Biberach vor und zeigt deren Unterstützungsangebote auf.

Betriebe und Einrichtungen, die keine eigenen betrieblichen Suchtkrankenhelfer*innen haben, können sich an die Betriebsseelsorge wenden, um Rat und Unterstützung im Umgang mit alkoholkranken Mitarbeitenden zu bekommen. Die Betriebsseelsorge vermittelt den Kontakt zu einem mobilen Suchtkrankenhelfer, der dann gemeinsam mit dem Betrieb eine betriebliche Suchtvereinbarung erstellen kann. Die Caritas Suchthilfen Biberach und die Selbsthilfegruppe Kreuzbund e. V. Landkreis Biberach stellen im Film ebenfalls ihre Arbeit vor.



Finanziert wurde der Film von der IG Metall Ulm, vom Kommunalen Präventionspakt des Landkreises Biberach, den

Suchthilfen der Caritas Biberach und des Kreuzbundes e. V. des Landkreises Biberach. **Weiter Seite 13 unten**

S 21

10 Jahre Arbeitnehmernetzwerk S21

Positive Bilanz aller Akteure beim Bahnprojekt

(pm) Als auf Initiative von Inge Hamm (damalige Regionalleiterin der IG BAU Baden-Württemberg) und Betriebsseelsorger Wolfgang Herrmann 2012 erstmals Vertreter*innen von Gewerkschaften, Arbeitnehmerorganisationen, Betriebsseelsorge,

Kontrollbehörden sowie Betriebsrät*innen der am Bauprojekt S 21 beteiligten Unternehmen zu einem Austausch zusammenkamen, war nicht absehbar, welche Bedeutsamkeit dieses Netzwerk über die Jahre erlangen würde.

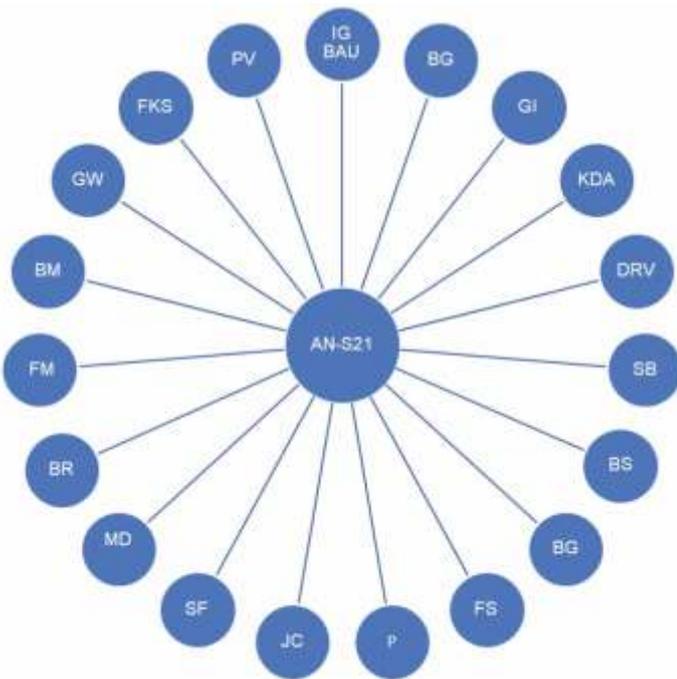
Das Arbeitnehmernetzwerk S 21 – geleitet und moderiert von Betriebsseelsorger Peter Maile – ist mittlerweile zu einer festen Institution des Bauprojektes geworden. Übergeordnetes Ziel des Netzwerks war von Anfang an, durch gegenseitigen Informationsaustausch, kollegiale Beratung und Einbeziehung von Expert*innenwissen dazu beizutragen, dass die Arbeitnehmenden der Baustelle aus dem In- wie Ausland nicht unter die Räder kommen und unter fairen und gerechten Bedingungen leben und arbeiten können.

Über die Jahre hinweg fand ein stetiger, konstruktiver, von gegenseitigem Vertrauen geprägter Austausch zu zentralen Fragen, wie z. B. dem Arbeitnehmersendegesetz, Arbeits- und Gesundheitsschutz oder einem transparenten Nachunternehmermanagement, statt.

Auf der „Jubiläumssitzung“ im Juli 2022 wurde von den teilnehmenden Mitgliedern des Netzwerks eine weitgehend positive Bilanz der ersten 10 Jahre gezogen und der „kollegiale, zielgerichtete“ Austausch sowie die fachliche Qualität der Inhalte besonders hervorgehoben.

Übrigens: Das beispielgebende Stuttgarter Arbeitnehmernetzwerk S 21 hat mittlerweile ein Pendant in München: seit Mai 2022 ist die Münchner Betriebsseelsorgerin Jessica Tomkin dabei, für den Ausbau der „Stammstrecke München“ eine vergleichbare Struktur aufzubauen.

Die Fotos sind Screenshots aus dem Kurzfilm der Suchtkrankenhilfe. Der Film wurde von Uli Stöckle, Biberach erstellt. Der Film kann mit dem QR-Code angeschaut werden.



Legende im Uhrzeigersinn: BG=Bergbauamt; GI=Gäste, Ehrenamtliche und Anwälte; KDA= kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt; DRV=Deutsche Rentenversicherung; SB=SokaBau; BS=Betriebsseelsorge; BG=Berufsgenossenschaft Bau; FS=Fachkraft für Arbeitssicherheit; P=Polizei; JC=Jobcenter; SF=Steuerfahndung; MD=Migrationsdienste; BR=Betriebsräte; FM=Beratungsangebot Faire Mobilität; BM=Bahnhofsmision; GW=Gewerbeaufsichtsamt; FKS=Finanzkontrolle Schwarzarbeit; PV=Personalverantwortliche.



Stuttgart/Katholikentag
Betriebsseelsorge auf dem Katholikentag Stuttgart 2022

Faire Arbeitsmigration – Flucht und Migration – Zukunft der Arbeit



Foto oben und Mitte: Matthias Dörr (Renovabis)



Veranstaltung „Renovabis“ Von links nach rechts: Claudia Gawrich (Renovabis) - Dragana Bubulj (Faire Mobilität) - Dr. Tomislav Markic - Wolfgang Herrmann

Veranstaltung „Verschwunden aber nicht vergessen“: Von links: Maria Eugenia Arriaga Salazar, Dr. Carola Hausotter (Moderatorin), Ute Hausmann; Foto: Wolfgang Herrmann



(wh) Leider verloren sich die rund 25 Teilnehmer*innen des Podiums „Schlachthof – Brain drain – Eurowaisen“ im großen Schillersaal der Stuttgarter Liederhalle, was aber dem von Claudia Gawrich (Renovabis) moderierten Gespräch unter den Referierenden und dem Publikum keinen Abbruch tat.

Nach einem Input über Ursachen und spezifische Auswirkungen der Arbeitsmigration von Osteuropa nach Deutschland durch Betriebsseelsorger Wolfgang Herrmann berichtete Dragana Bubulj vom Beratungsnetzwerk Faire Mobilität Stuttgart exemplarisch über die Situation der sogen. „24-Stunden-Kräfte“ in der häuslichen Pflege in Deutschland. Dr. Tomislav Markic, Direktor für die kroatische Auslandsseelsorge, rundete das Bild europäischer Arbeitsmigration durch seinen Blick auf die Folgen der Auswanderung für die kroatische Gesellschaft und den heimischen Arbeitsmarkt ab. In der sich anschließenden lebhaften Diskussion zielten die meisten Fragen auf das Thema „24-Stunden-Pflege“ ab, vor allem nach den Voraussetzungen einer legalen Beschäftigung, der Qualität und Bedeutung von Vermittlungsagenturen und der ganz grundsätzlichen Forderung nach mehr Geld im System der Pflege angesichts einer stetig alternden Gesellschaft und dem akuten Mangel an Pflege- und Betreuungskräften.

Dass Fluchterfahrungen und Verfolgung traumatische Auswirkungen auf davon Betroffene haben können, ist nicht neu. Wenn diese Auswirkungen aber durch Berichte von Expertinnen, die Angehörige und Betroffene begleiten, ein konkretes Antlitz bekommen, gewinnt das Thema immens an Präsenz. Diese Erfahrung machten die Teilnehmenden des kleinen Podiums „**Verschwunden – aber nicht vergessen**“. Maria Eugenia Arriaga Salomón vom nordmexikanischen Menschenrechtszentrum „Fray Juan de Larios A.C.“ berichtete anschaulich über die dramatische Menschenrechtslage in Mexiko, wo aktuell mehr als 100.000 Menschen

Weiter Seite 15, oben links

„Ihr seid die Avantgarde für soziale Gerechtigkeit“

Betriebsseelsorge und KAB luden zum Arbeitnehmerempfang

Fortsetzung von Seite 14

als „Verschwunden“ gelten und stellte ihre Arbeit mit deren Angehörigen vor. Ein Schwerpunkt des Menschenrechtszentrums liegt im Empowerment der Angehörigen, um gegen die Mauer des Schweigens und des Wegsehens aufzustehen und sich laut und sichtbar in der mexikanischen Gesellschaft für die Aufklärung der Verbrechen einzusetzen – denn aktuell gibt es nur in 35 Fällen (!) überhaupt ein Urteil, was ein dramatisches Licht auf die Straflosigkeit in Mexiko wirft. Ute Hausmann, Geschäftsführerin des Stuttgarter Vereins „refugio e.V.“, berichtete ihrerseits über die Praxis des ‚Verschwindenlassens‘ zum Beispiel durch das Regime in Syrien und die Arbeit mit Betroffenen aus über 25 Nationen in Stuttgart. Beide Referent*innen forderten mehr öffentlichen Druck auf politische Regime, die dem ‚Verschwindenlassens‘ von Menschen tatenlos gegenüberstehen bzw. sogar aktiv darin involviert sind.

Die digitale Transformation der Arbeitswelt stand ganz im Mittelpunkt des Podiums „Wie werden wir morgen arbeiten?“. Thorben Albrecht, früherer Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und aktuell Bereichsleiter für Grundsatzfragen und Gesellschaftspolitik der IG Metall, stellte in seinem einflussreichen Referat thesenartig zentrale Veränderungen vor, von denen hier nur einige genannt seien: Flexibilisierung von Arbeitszeiten, der Verlust von Arbeitsplätzen durch Digitalisierung, das Entstehen von betriebsstättenfreien Arbeitsplätzen in der digitalen Plattformökonomie und die Frage nach den Mitbestimmungsmöglichkeiten bzgl. des Einsatzes neuer Technologien durch den Betriebsrat. Ihm ging es somit nicht nur um die Frage, „Wie werden, sondern wie wollen wir morgen arbeiten?“. Seine Forderungen: das Mitspracherecht von Betriebsratsgremien deutlich stärken, z. B. bei der Anwendung algorithmengesteuerter Prozesse, die Erleichterung von Betriebsratsgründungen und ein besserer Schutz der Gremienmitglieder vor Betriebsratsbashing, eine Stärkung der beruflichen wie betrieblichen Fort- und Weiterbildung sowie, last but not least, die Erleichterung der Durchsetzung von Tarifverträgen.



Irene Gözl, Verdi-Fachbereichsleiterin Gesundheit und Soziales: "Der deutsche Niedriglohnsektor ist einer der größten in der EU." Foto: KAB Rottenburg-Stuttgart

(bb) Ein ganz besonderes Ambiente bot die Kulturinsel Bad Cannstatt für den Arbeitnehmer*innen-Empfang beim Katholikentag. Svenja Gruß, Diözesansekretärin der KAB, konnte zusammen mit der neuen KAB-Bundesvorsitzenden Beate Schwittay viele Freund*innen der diözesanen und bundesweiten Arbeiter*innenpastoral begrüßen. Die KAB habe sehr bewusst beim Katholikentag den Akzent auf die Wertschätzung der Arbeit gelegt. „Deine Arbeit ist wertvoll!“, diese Botschaft gelte insbesondere für Frauen in den Careberufen, aber auch für viele andere Berufsgruppen, so Schwittay.

Den Blick auf die Arbeitsbedingungen in Deutschland und weltweit unterstrich Prof. Dr. Thomas Söding, Vizepräsident des ZdK, in seinem Grußwort. „Die KAB und die Betriebsseelsorge, ihr seid die soziale Gewissen für die Kirche und die Avantgarde für soziale Gerechtigkeit“, rief er den Gästen zu. Er erinnerte an das Engagement für den Sonntagsschutz, aber auch im synodalen Weg sei die KAB als Laienbewegung eine starke und unverzichtbare Stimme.

Irene Gözl, Ver.di-Fachbereichsleiterin für Gesundheit und Sozialwesen in Baden-Württemberg, lobte die enge Zusammenarbeit mit der KAB und erinnerte an die von der KAB initiierten Kundgebung in der Stuttgarter Innen-

stadt von katholischen Erzieher*innen im Rahmen des Tarfkampfes. Dieser solidarische Schulterschluss gerade mit kirchlichen Trägern im Tarfkampf sei enorm wichtig gewesen, auch wenn kirchliche Kolleg*innen immer noch nicht mitstreiken dürften. In ihrem Impulsreferat kritisierte Irene Gözl die Zunahme der prekären Arbeit generell in Deutschland und aktuell die von der Ampelkoalition geplante Ausdehnung des Mini- und Midijobsektors. Sie bezeichnete dieses Vorhaben „einen schweren sozialpolitischen Fehler“. 40 Prozent der Beschäftigungsverhältnisse in Kleinbetrieben seien mittlerweile Minijobs. Minijobs förderten und festigten Armut für Beschäftigte und programmierte für später die Altersarmut. "Minijobs sind Teilzeitfallen für Frauen und sie unterlaufen alle Bemühungen, tarifvertraglich abgesicherte Arbeitsverhältnisse zu schaffen", so Gözl.

Die Gruppe „Unterbrechersyndikat“ mit Betriebsseelsorger Rolf Siedler aus Aalen gaben dem Empfang einen tollen musikalischen Rahmen. Mit ihren Latin- und Soul-Rhythmen sorgten sie nicht nur für kulturelle Unterbrechungen der Redebeiträge, sondern auch für spannende Stimmung beim Stell-Dich-ein der Arbeiter*innenpastoral beim Katholikentag.

Ohne Rüstung leben

"Wir haben unsere Kinder verloren. Aber auch unsere Angst."

G36-Exporte nach Mexiko: Der Zusammenhang von Waffenlieferungen und Menschenrechtsverbrechen“

(sb) Die Veranstaltung "G36-Exporte nach Mexiko: Der Zusammenhang von Waffenlieferungen und Menschenrechtsverbrechen" wurde völlig unerwartet aus dem Programm des Katholikentages gestrichen. Um unsere Gäste aus Mexiko dennoch zu Wort kommen zu lassen, entschieden sich die beteiligten Organisationen, darunter die Betriebsseelsorge, kurzfristig, das Podium an einem anderen Veranstaltungsort selbst durchzuführen.

Rechtsanwalt Holger Rothbauer aus Tübingen berichtete dort zunächst über seine Strafanzeigen wegen illegaler Kleinwaffenexporte von "Heckler & Koch" sowie "Sig Sauer", die zu historischen Gerichtsurteilen geführt hatten.

Anschließend ergriffen María del Tránsito Pina und Javier Barajas das Wort. Das Lehrer-Ehepaar war in Begleitung der Anwältin Sofía de Robina aus Mexiko angereist. Auf eindrückliche Art und Weise machten sie deutlich, was Waffenlieferungen und Gewalt anrichten - eine Perspektive, die sonst oftmals viel zu kurz kommt und die große Betroffenheit auf dem Podium und im Publikum auslöste.

Massengrab mit 80 Toten

María del Tránsito Pina und Javier Barajas haben innerhalb der letzten drei Jahre ihre beiden erwachsenen Kinder verloren: Ihre Tochter Guadalupe, die ebenfalls als Lehrerin arbeitete, fiel am 29. Februar 2020 dem gewaltsamen Verschwindenlassen zum Opfer. Nach einem Jahr der verzweifelten Suche gemeinsam mit anderen betroffenen Familien fanden die Eltern und ihr Sohn Javier den Leichnam in einem versteckten Massengrab mit 80 weiteren Toten.

Der Sohn der Familie, Javier, schloss sich



María del Tránsito Pina und Javier Barajas. Foto: Ohne Rüstung leben.

daraufhin der regionalen Suchkommission an, um die Angehörigen weiterer Opfer bei ihrer gefährlichen Suche nach der Wahrheit zu unterstützen. Dieses Engagement führte dazu, dass er am 29. Mai 2021 von Unbekannten erschossen.

Die Eltern müssen nach massiven Drohungen nun ebenfalls um ihr Leben fürchten und haben ihre Heimatregion verlassen.

Weiter Seite 17, oben links



Das Podium mit Sofía de Robina (3.v.l.), den Moderatorinnen Carola Hausotter und Charlotte Kehne sowie Anwalt Holger Rothbauer. Foto: Ohne Rüstung leben

Fortsetzung von Seite 13

Mit ergreifenden Worten schilderten sie in Stuttgart ihr Schicksal und die Angst der Familien in ihrer von Waffengewalt geprägten Heimatregion Guanajuato. 100.000 Menschen in Mexiko seien bereits gewaltsam verschwunden, die

"Wir werden weiter unsere Stimme für jene erheben, die das selbst nicht können"

Behörden täten jedoch nichts, um aufzuklären. Mehr noch, sie seien oft in das organisierte Verbrechen verwickelt, weshalb viele Angehörige sich fürchteten, Anzeige zu erstatten. Sie selbst hätten den festen Willen, die anderen Eltern zu begleiten, bis jedes Kind gefunden wurde!
Wir haben unsere Kinder verloren. Aber

wir haben dadurch auch unsere Angst verloren. Und deshalb werden wir weiter unsere Stimme für jene erheben, die das selbst nicht können", sagte María del Tránsito Pina. "In unserem Staat gibt es so viele Todesfälle, weil es so viele Waffen gibt! Und es werden noch immer mehr Waffen geliefert - wie viele Menschen sollen denn noch ermordet werden?" fragte Javier Barajas unter Tränen.

Druck aus Deutschland ist dringend nötig!

Das Ehepaar und die Anwältin Sofía de Robina würdigten das große Engagement der deutschen Friedensorganisationen gegen Waffenexporte. Die wichtigen Entwicklungen hierzulande seien ein gutes Vorbild für Länder wie die

USA, die weiterhin massiv Waffen nach Mexiko liefern. Gleichzeitig richteten sie einen starken Appell an die deutsche Zivilgesellschaft und die Politik, sich für eine Aufklärung der Menschenrechtsverbrechen in Mexiko einzusetzen.

"Die Stimmen aus Deutschland sind dringend nötig, um Druck auf die mexikanische Politik auszuüben", betonten sie. "Lasst uns bitte nicht allein!"



**Reinklicken!
betriebsseelsorge.de**

Veranstaltungen

Stuttgart

Gegen Arbeitsausbeutung und Menschenhandel

(rb/wh) Am 30. Mai 2022 fand im Stuttgarter Haus der Wirtschaft auf Einladung des Baden-Württembergischen Wirtschaftsministeriums der Fachtag "Gemeinsam gegen Menschenhandel und Arbeitsausbeutung" statt, an dem Vertreter*innen von Beratungsstellen, Behörden und anderen Institutionen teilnahmen, darunter auch Faire Mobilität Stuttgart und zwei Mitarbeitende aus dem Team der diözesanen Betriebsseelsorge.

Faire Mobilität Stuttgart stellte in der moderierten Gesprächsrunde im Plenum am Vormittag einen typischen Praxisfall von entsandten Beschäftigten vor. Im Praxisforum II am Nachmittag konnten tiefere Einblicke in die Arbeit von Faire Mobilität gegeben werden. Der Fachtag war für die insgesamt 80 Teilnehmenden eine gute Gelegenheit zur gegenseitigen Vernetzung und zum Austausch untereinander.



Mitarbeitende von Faire Mobilität und MIRA Stuttgart referieren im Praxisforum II: Arbeitsrechte durchsetzen. Foto: Faire Mobilität Stuttgart



Foto: Julia Moldenhauer (BMAS)

Mannheim

Staatssekretär Dr. Schmachtenberg (BMAS) zu Gast bei Faire Mobilität

(wh/adz) Anfang August bekam das Beratungsnetzwerk Faire Mobilität Region Südwest – Dienststelle Mannheim - Besuch aus Berlin. Dr. Rolf Schmachtenberg, Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales informierte sich gemeinsam mit dem

Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Dr. Peter Kurz, über Neuigkeiten aus der Arbeit von Faire Mobilität Mannheim, Frankfurt und Stuttgart. Ziel seines Vor-Ort-Besuches war es, direkte Rückmeldungen von den Berater*innen einzuholen, um zu erfahren, was gut

läuft und wo der Schuh drückt.

Bereits in seiner Begrüßung unterstrich Dr. Schmachtenberg die Bedeutung des Beratungsnetzwerks, damit mobile Beschäftigte in Deutschland sachkundig und mit muttersprachlicher Kompetenz in arbeits- und sozialrechtlichen Fragestellungen und Problemlagen Beratung und Unterstützung erfahren. Um dieses Angebot dauerhaft und verlässlich anbieten zu können, wurde Faire Mobilität deshalb jüngst aus dem Projektstatus in eine dauerhafte finanzielle Förderung überführt.

Zu Beginn der Veranstaltung konnten die Mitarbeiter*innen von Faire Mobilität ihre Arbeit vorstellen. Anhand anschaulicher Beispiele wurden die relevantesten Probleme genannt, mit denen mobile Beschäftigte auf dem deutschen Arbeitsmarkt konfrontiert sind.

Maren Diebel-Ebers, stellv. Landesvorsitzende des Bezirks DGB Baden-Württemberg und Lars Treusch, Regionsgeschäftsführer DGB Nordbaden, **Weiter Seite 19, oben links**

Betriebsseelsorger Wolfgang Herrmann stellt die Arbeit des Kooperationspartners Betriebsseelsorge Rottenburg-Stuttgart vor. Foto: Adnan Dzibric (Faire Mobilität Stuttgart)



Fachbereich Kirche und Arbeitswelt – Betriebsseelsorge

"Teilhabe und Selbstwirksamkeit"

Erwerbslosentagung 2022 in Bad Boll

Fortsetzung von Seite 18, unten

unterstrichen jeweils aus ihrer Perspektive die gelungene Kooperation mit Faire Mobilität, die vor allem in jenen Branchen besonders hohe Relevanz habe, in denen gewerkschaftliche Organisation mobiler Beschäftigter bzw. die Absicherung durch gut ausgestaltete Tarifverträge nicht (mehr) gegeben ist.

Wolfgang Herrmann, Leiter der katholischen Betriebsseelsorge der Diözese Rottenburg-Stuttgart, sprach über effektive Mechanismen in den europäischen Nachbarländern u.a. im Hinblick auf die Arbeitszeiterfassung und Arbeitskontrolle, von denen Deutschland lernen könne, um Arbeitsausbeutung besser zu bekämpfen und die Durchsetzung geltenden Rechts zu verbessern.

Es wurden auch problematische Branchen wie zum Beispiel die sogenannte „24h-Pflege“ angesprochen, in der ost- und mitteleuropäische Betreuer*innen mit prekären Arbeitsbedingungen zu kämpfen haben. Abschließend wurden typische Fallkonstellationen aus der Stadt Mannheim vorgestellt und welche wichtige Rolle die Kooperationspartner der Fairen Mobilität einnehmen.

Am Ende der spannenden Austauschrunde dankten alle Teilnehmenden Christian Dorev (Faire Mobilität Mannheim) und dem Vorbereitungsteam für die Leitung und Durchführung der Begegnung.

(wh) Arbeitslose Menschen stehen momentan nicht im Fokus der Öffentlichkeit. Wer nicht gesehen wird, der tut sich schwer, wahrgenommen zu werden. Daher brauchen Arbeitslose Orte, um miteinander und mit der Politik ins Gespräch zu kommen.

Eine solche sozialpolitische Gelegenheit bietet alle zwei Jahre die Erwerbslosentagung in der Ev. Akademie Bad Boll. Sie wird vom Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA), der Betriebsseelsorge DRS und weiteren Partnern vorbereitet und durchgeführt.

In diesem Jahr stand die Frage im Mittelpunkt: Wie gelingt es, dass arbeitslose Menschen sich politisch besser in den Fokus rücken? Das ist eine entscheidende Voraussetzung, damit sie nicht nur mit ihrer sozialen Problemlage gesehen werden, sondern auch selbst neue Chancen sehen und ergreifen, um zu mehr Teilhabe und mehr politischer Beteiligung zu kommen.

Die über 60 Teilnehmenden konnten sich über die insgesamt drei Tage in

verschiedenen Formaten z. B. mit Politiker*innen der Landespolitik, Vertreter*innen der Interessensgemeinschaft Langzeitarbeitslose (IGELA) oder Fachreferent*innen zu diesen Fragestellungen austauschen oder – was im Mittelpunkt des zweiten Tages stand – unter Anleitung des Stuttgarter Künstlers Wolfram Isele ein Triptychon der Solidarität erarbeiten (Foto unten).

Auf großes Interesse stieß auch der Bericht von Frieder Claus (Unabhängige Hartz IV-Beratung) zur geplanten Einführung des Bürgergeldes. Bei allen offenen Fragen zur konkreten Ausgestaltung konnte er immerhin berichten, dass sich erstmals seit der Hartz-IV-Gesetzgebung mit dieser Reform wesentliche Verbesserungen ergeben, leider aber auch wichtige Forderungen unberücksichtigt bleiben. Frieder Claus: „Ganz entscheidend ist, dass es bei einem Leben in Armut bleibt, solange die unzulänglichen Regelsätze nicht deutlich angehoben werden.“

Ausschnitt aus dem Triptychon der Solidarität; Foto: Renate Zäckel (KDA Baden)





Betriebsseelsorge und KAB beschäftigten sind mit Genderfragen; Foto KAB Diözesanverband

Studientag zur Geschlechtergerechtigkeit

(sg) Eine Team-Debatte bei der Gestaltung des „Rastplatzes“ der Betriebsseelsorge im letzten Jahr brachte es schnell an den Tag: Gleichberechtigung ist ein Thema mit vielen persönlichen Perspektiven! Und um hier weiterzukommen, den eigenen Zugängen zum Thema auf die Spur zu kommen und diskursfähig zu bleiben, starteten die Hauptamtlichen der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) und der Betriebsseelsorge (BS) am 4. Mai 2022 mit einem gemeinsamen Fachtag.

Wir sind Männer und Frauen, jede und jeder auf seine/ihre eigenen Art und als solche gehen wir mit dem Thema Geschlechtergerechtigkeit unterschiedlich um. Deshalb haben wir im ersten Schritt bei uns selbst angefangen, uns über die persönlichen Erfahrungen ausgetauscht und über unsere eigenen Entscheidungen, die unsere Haltung und Sichtweise als Frauen und Männer in Fragen der Gleichberechtigung prägen, verständigt. Dabei erleben wir immer wieder, wie vielfältig das Leben und wir Menschen sind. Gleichzeitig hat sich die gesellschaftliche Situation von Männern und Frauen in den letzten Jahrzehnten weiterentwickelt. Dies zeigen auch die mittlerweile vielen Begriffe zur

geschlechtlichen und sexuellen Identität, hinter denen Männer und Frauen und Diverse stehen.

Die sachliche Diskussion, in die Dorothee Kluth vom diözesanen Fachbereich Frauen und ihr Kollege Tilman Kugler vom Fachbereich Männer, Zahlen, Daten und Fakten eingebracht haben, macht benachteiligte Bereiche und Personen sichtbar.

Sehr interessant ist hier zu sehen, dass andere Länder wie z.B. Finnland sehr erfolgreich Methoden gefunden haben, um Geschlechtergerechtigkeit im Alltag zu leben. So werden Probleme über ein Gender-Budgeting sichtbar, und so gleich auch Lösungen gefunden, die oftmals kostengünstig sind und wirklich alle Personen im Blick haben.

Der Begriff Budgeting bedeutet Haushaltsplanung. Er bezieht sich auf die Planung von Einnahmen und Ausgaben. Der Zusatz Gender drückt aus, dass die Geschlechterperspektive in alle haushaltspolitischen Entscheidungen integriert wird, um bestehende Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern zu beseitigen und damit zu mehr Geschlechtergerechtigkeit beizutragen. Es wird z.B. darüber nachgedacht, wer von kommunalen Ausgaben direkt oder indirekt am stärksten profitiert und wer

übersehen wird. Oder auch über welche finanziellen Ausgaben sich bestehende Geschlechterrollen verändern lassen.

Ein rundum gelungener Studientag, bei dem wir uns gegenseitig im Umgang mit dem Thema Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern sensibilisiert haben, um im beruflichen und privaten Alltag nochmals genauer hinzuschauen und benachteiligte Personen in den Blick zu nehmen.

Impressum

Betriebsseelsorge der
Diözese Rottenburg-Stuttgart,
Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart

Autor*innen:

(adz) Adnan Dzibric; (mb) Mathias Babic;
(sb) Simon Bödeker, ORL; (bb) Bernhard Bormann; (hb) Hermine Burger; (mf) Mechthild Foldenauer; (hg) Heike Gotzmann; (sg) Svenja Gruß; (wh) Wolfgang Herrmann; (wl) Werner Langenbacher; (pm) Peter Maile; (tm) Thomas Maile; (rb) Stanislava Rupp-Bulling, Faire Mobilität; (ps) Paul Schobel; (bs) Beate Scholz; (rs) Rolf Siedler; (ak) Angelika Tadler; (kt) Karolina Tomanek.

Layout: Inge Muff-Bongers, crayonne.de